



HÜMAYUNNAME

Das Buch der Könige

Im Osmanischen Reich des 15. Jahrhunderts erzielten Einbandkünstler ästhetische Höchstleistungen. Ihre Ornamente und Motive griff man auch in anderen Kunsthandwerken auf, zum Beispiel für Teppiche, Metallarbeiten oder Bauornamentik.

Die Ausschmückung des Einbands mit Prägungen oder farbigen Lederfiligranen wurde mitunter auf dessen inneren Seite fortgeführt, wie auf dem rückseitig dargestellten Detail zu sehen ist: Ein auf blauem Hintergrund und mit goldgeprägten Verzierungen versehenes Mandelmedaillon.

Der gezeigte Einband gehört zu einer osmanisch-türkischen Abschrift des bekannten Hümayunname, des Buches der Könige, aus der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg. Es existieren etliche aufwendig gearbeitete Handschriften dieses bekannten Prinzenspiegels mit Tierfabeln. Auch das Hamburger Exemplar besitzt nicht nur einen kunstvollen Einband. Manche Blätter sind rot eingefärbt, am Rand einiger Seiten sind Zierleisten mit Blattranken in Gold aufgebracht und zur Hervorhebung von Textstellen nutzte man Gold und Blau.



بِسْمِ اللَّهِ الرَّحْمَنِ الرَّحِيمِ

شَاءَ • وشكركم في انتها • أول باعثة

نساء • وأول هادي سبل مرشد

ضرتنه كه • يجهده ويحبونه

في موج حنجه • كذو ذات يحونني مبدأ

UNVAN *Début*

Die osmanische Buchkunst setzte vorherige Traditionen der Verzierung und Bebilderung von Manuskripten fort. Beide Künste wurden in Ateliers nach althergebrachten Regeln erlernt. Normalerweise kamen die Ausschmückungen und Illustrationen erst nach der Beendigung der Abschrift durch den Schreiber hinzu.

Eine besondere Zierde teuer gearbeiteter Handschriften ist das *unvan* genannte Début am Anfang des Textes. Es ist meist auf einer der ersten Seiten zu finden, kann sich aber bei Kapiteln oder mehreren Texten in einem Manuskript wiederholen.

Der rückseitig dargestellte *unvan* zeigt die typische Kappe, die über dem Fries mit der Titeltartusche und zwischen den nach oben offenen Randleisten sitzt. Sie ist in Blaugrau und Karmesinrot gehalten und mit floralen Motiven in Gold sowie zartem Rot und Violett versehen. Über der Kappe strecken sich Blütenstände nach oben. Im Fries ist der Titel auf einer goldenen, von Blattranken eingefassten Fläche in weiß aufgetragen. Darunter in schwarz die Gottesanrufung *besmele*, die Formel „Im Namen des barmherzigen und gnädigen Gottes“, auf die der Textbeginn folgt.



MÜHR-İ NÜBÜVVET

Gebetbüchlein

Unter muslimischen Osmanen waren kleinformatige Bücher mit Sammlungen von Koransuren und Gebeten weit verbreitet. Häufig enthalten sie arabische Gebete, deren schutzbringende oder anderweitig hilfreiche Wirkung in den türkischen Kommentaren erläutert wird. Aufgrund ihrer kleinen Form nimmt man an, dass ihre Besitzer sie bei sich getragen haben. Dies war sicherlich praktisch, wollte man beispielsweise auf Reisen das passende Gebet gegen alltägliche Sorgen wie Kopfweh oder Halsschmerzen stets zur Hand haben.

Den Gebetbüchlein wurde auch eine Segenswirkung zugesprochen, da sie als wirksam erachtete Darstellungen von Siegeln enthielten. Eines dieser Siegel ist das des Propheten Mohammed, genannt *Mühr-i Nübüvvet*, „Siegel des Prophetentums“. Als dieses Siegel bezeichnet man ein Mal auf Mohammeds Körper, das ihn als Gottesgesandten ausgezeichnet habe.

Die umseitige Abbildung zeigt ein solches Siegel aus einem kleinen Gebetbuch der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg. In den golden gezogenen Kreisen nehmen kurze Formeln Bezug auf Gott und seinen Gesandten Mohammed.



بِسْمِ اللَّهِ الرَّحْمَنِ الرَّحِيمِ
مُحَمَّدٌ بْنُ عَبْدِ اللَّهِ
وَأَبُو بَكْرٍ وَآلُ مُحَمَّدٍ
وَأُمُّ الْيَسْمَعِيلِ

OSMANI NİŞANI

Osmaniye-Orden

Osmanische Orden sind erstmals Ende des 18. Jahrhunderts nachweisbar und gewannen vor allem in der Periode der Reformen von 1839 bis 1876, genannt *Tanzimat*, an Popularität. Sie wurden an verdiente Militärs, Beamte sowie Wissenschaftler und Künstler verliehen. Auch Unternehmer fanden sich unter den Geehrten.

In der Herrschaftszeit Abdülhamids II. (reg. 1876–1909) nahmen die Zahl der Orden und auch zivilen Verdienstmedaillen sowie ihre Verleihungen stark zu. Die während des Ersten Weltkriegs überreichten Auszeichnungen waren mit zusätzlichen Symbolen versehen, um sie von den zivilen Pendants zu unterscheiden. Die im Jahre 1915 von Sultan Mehmed V. (reg. 1909–1918) gestiftete Kriegsmedaille (Harb Madalyası) war die erste dieser Art im Osmanischen Reich, doch gleichzeitig auch die letzte herausgegebene osmanische Auszeichnung.

Bei dem umseitig abgebildeten Orden handelt es sich um den von Sultan Abdülaziz (reg. 1861–1876) im Jahre 1862 gestifteten *Osmaniye-Orden*. Im Mittelschild des in Rot und Grün gehaltenen Sterns steht: „Der sich auf die göttliche Führung stützende Sultan des osmanischen Staates, Abdülaziz Han“.



TUĞRA

Signum des Sultans

Unterschrift und Siegel unter dem Text beglaubigten die europäische Urkunde. In der osmanischen Urkunde übernahm dies die *tuğra*, das Signum des Sultans, über dem Text. Außer dem Gründer des Osmanischen Reiches, Osman (1258–1326), führten sie bis zum 20. Jahrhundert alle Sultane. Durch Form und Inhalt symbolisierte die *tuğra* die Dynastie als Ganzes, aber auch jeden Sultan individuell. Sie war damit das wichtigste Herrschaftssymbol der Osmanen.

Die *tuğra* zu ziehen war die ureigene Aufgabe des *nişancı* oder *tevkii*, des Kanzleichefs des Osmanischen Reiches. Trotz leichter Veränderungen blieb ihre Grundform im Lauf der Jahrhunderte weitgehend gleich: zwei Bögen (*beyze*), drei Schäfte (*tuğ*) und der kalligraphisch verschlungene Text (*sere*), bestehend aus dem Namen des Sultans, seinem Vatersnamen, Titeln und dem Wunsch „immer siegreich“ (*muzaffer daima*).

Die rückseitig abgebildete *tuğra* stammt aus einem Manuskript mit dem Gesetzestext (*kanunname*) des Sultans Mehmed IV. (reg. 1648–1687). Die mit Blütenranken, Wolkenbändern und einer Art Federschmuck verzierte goldene *tuğra* hebt den Text zum Sultansbefehl, zu einem offiziellen, staatlichen und verbindlichen Gesetz.



BETH GAZO

Syrische
Kirchenlieder

In den östlichen Gebieten des Osmanischen Reiches lebten die Gemeinden der Syrisch-Orthodoxen Kirche und der Kirche des Ostens. Für gewöhnlich verfasste man syrisch-orthodoxe Manuskripte in Serto und die der Kirche des Ostens in ostsyrischer Schrift.

Syrische Christen nutzen handschriftliche Kopien vor allem für liturgische Texte und weitaus seltener für andere wie etwa Gedichte und Heiligenlegenden. Auch nach der Einführung des Buchdrucks hörten sie nicht auf, Abschriften aus Manuskripten und vereinzelt sogar aus gedruckten Büchern anzufertigen.

Die umseitige Darstellung stammt aus einer Handschrift mit *Beth Gazo*, einer Sammlung syrischer Gesänge, die auch noch heute zur Liturgie der Syrisch-Orthodoxen Kirche gehören. Das Besondere an diesem Manuskript sind die Zusätze in gleich vier verschiedenen Sprachen: Syrisch und Arabisch sowie Äthiopisch und Latein. Letztere versteckt sich raffiniert in der abgebildeten Kalligraphie. Die Buchstaben sind nur teilweise von der schwarzen Arabeske umrissen und ergeben eine vom Schreiber formulierte Fürbitte um göttlichen Beistand für Kaiser Ferdinands I. (reg. 1558–1564) Kampf gegen die „Türken“, das heißt das Osmanische Reich.

مكتبة دار الكتب

ص ١٧٥



ص ١٧٥
عبد العزيز

سجل
مكتبة
دار الكتب
١٧٥



١٧٥
١٧٥

CIZYE TEZKERE

Kopfsteuerquittung

Jeder männliche, als geistig und körperlich gesund eingestufte erwachsene Nichtmuslim musste im Osmanischen Reich die *cizye* genannte Kopfsteuer entrichten. Die Höhe der in drei Klassen unterteilten Steuer richtete sich nach dem Besitz des Steuerpflichtigen und wurde jährlich festgesetzt. Steuerbefreit waren alle Beschäftigten von konsularischen Vertretungen westlicher Staaten und alle, die unter dem Schutz dieser Staaten standen.

Im Nachlass des Theologen und Orientalisten Jakob Georg Christian Adler (1756–1834) in der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg finden sich sieben Kopfsteuerquittungen (*cizye tezkere*). Diese bescheinigten den nichtmuslimischen Untertanen im Osmanischen Reich, die Kopfsteuer gezahlt zu haben.

Die rückseitig abgebildete Kopfsteuerquittung wurde für das Jahr 1175 n.H. (1761/62) auf den Namen Circi Butrus („Giorgi Petrus“) mit der höchsten Steuerklasse ausgestellt. Neben seinem Namen und der Beschreibung seiner Person zeugen verschiedene Stempel und Vermerke davon, welche Behörden die Quittung bestätigen mussten.



BERAT

Besitzurkunde

Während der Modernisierung des Osmanischen Reiches im 19. Jahrhundert wurden Urkunden, Erlasse und weitere Dokumente formal und inhaltlich vereinheitlicht. In dieser Zeit gewann das Druckwesen eine immer größere Bedeutung für den osmanischen Staat und seine Verwaltung. So ermöglichte der Steindruck (Lithographie), anspruchsvolle kalligraphische Darstellungen wie etwa die *tuğra*, das Signum des Sultans, zeiteffizient und in hoher Auflage auf amtlichen Schriftstücken wiederzugeben.

Trotz aller Vereinheitlichung und Umgestaltung der Dokumente weisen sie doch auch typische Merkmale der Handschriftlichkeit auf. Wie bei den frühen Inkunabeln des 18. Jahrhunderts nahm man Rekurs auf die lange Tradition osmanischer Kalligraphie. Dies ist bei den sultanischen Erlassen besonders gut zu erkennen.

Die rückseitig abgebildeten Besitzurkunden (*berat*) erhielt Korvettenkapitän Wilhelm Buße (1878–1965) gemeinsam mit verschiedenen osmanischen Orden und Medaillen, die er zwischen 1914 und 1916 verliehen bekam. Abgebildet sind die unteren, linken Ecken der Dokumente, auf denen ihr Ausstellungsort kalligraphiert ist, so zum Beispiel „Kostantiniyye, die Große, Wohlbehütete“.

وعرف في اخيرين مبتدأ للفاعل وعليه الترادف يجوز وجه
يكون في الكلام ما اتفقت من الحكماء الخطاب وما انتم عليه الجائز
يعون والثاني ان يكون قوله ما انتم عليه خطا باعما لكل احد ويكون
قوله للمنافقين خاصة فلا اتفقت في المصاشر الى هذا الو
نتم عليه ايها المخلفون وقوله يوم يرجع المنافقون اليه
بقوله ويجوز الى اخيه انتهى ما يتعلق

بصورة النقد

مسلمان افندي العاظمي جامع
بدون



Bücher konnten Bestandteil einer frommen, gemeinnützigen Stiftung, *vakıf*, sein. Die von einem gewissen Scheich Süleyman Efendi gestifteten Bücher, von denen sich vier in der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg befinden, gehörten wohl zu einer Stiftungsbibliothek.

Süleyman Efendi war vermutlich im 17. Jahrhundert in Buda, dem heutigen Budapest, als Prediger tätig. Die Stadt war seit ihrer Eroberung im Jahre 1541 osmanische Provinzhauptstadt, ehe sie 1686 durch die Heilige Liga zurückerobert wurde. Eines der von Süleyman Efendi gestifteten Bücher sei bei dieser Rückeroberung unter dem Leichnam eines Mufti gefunden worden. Davon berichtet ein Eintrag der heute im Besitz der Gothaer Forschungsbibliothek befindlichen Handschrift.

Bücher aus Stiftungen waren stets mit Vermerken als solche gekennzeichnet. Diese trug man häufig in die leeren Seitenränder des Manuskripts. Manchmal findet sich auch eine entsprechend beschriftete Etikette auf dem Einband. Der umseitige Ausschnitt zeigt die letzte Seite eines Korankommentars. Quer unter dem Ende des Textes ist der mit dicker Feder gezogene Eintrag: „Stiftung des Scheich Süleyman Efendi, Prediger an der Großen Moschee in Buda“.

adheretum agere
خَالِدُونَ يَا بَنِي

servate
عَلَيْكُمْ وَأَوْفُوا

وَأَمِنُوا بِمَا آتَيْنَاكُمْ

بِهِ وَلَا تَشْتَرُوا بِآيَاتِي

quantitate veritate
الْحَقَّ بِالْبَاطِلِ وَفَدَ

الصَّلَاةَ وَآتُوا الزَّكَاةَ

livid/centini
النَّاسَ بِالْبَرِّ وَتَخْشَوُ

ut
أَفَلَا تَعْقِلُونَ وَارْ

des hyper ag. franco s. d. ut
لِكَبِيرَةٍ إِلَّا عَلَى الْخَاشِعِينَ

centum
رَبِّهِمْ وَأَنَّهُمْ إِلَيْهِ رَا

يُعْصِي الْوَحْيَ أَنْعَمْتُ عَلَ

*Judas adheretum ne
primi oppugnatione sua
doctrina.*

exponit ei quod est nobis

*ne dixeritis verus me
parum pretio*

*nece teporis veritatem co
sci q. vobis agnoscat*

*Institute precibus Date in
libra & inclinate
cum inclinante*

*An impio ab his hominibus
justificationem*

ut

ut

KORAN

Abraham Hinckelmann

Der Theologe Abraham Hinckelmann (1652–1695) war in den Hamburger Kirchen St. Nikolai und St. Katharinen als Diakon und Hauptpastor tätig. Zudem zählte er zu den begabtesten deutschen Orientalisten seiner Zeit. Einen Namen machte er sich vor allem mit einer arabisch gedruckten Ausgabe des Koran im Jahre 1694 – weltweit erst die zweite Druckedition.

Hinckelmann besaß eine stattliche Sammlung orientalischer Handschriften und Drucke, die nach seinem plötzlichen Tod versteigert wurde. Einige seiner arabischen, persischen und türkischen Manuskripte gehören heute zum Bestand der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg.

Für seine Koran Ausgabe zog Hinckelmann verschiedene Abschriften des Koran heran und griff auf Korankommentare zurück. Unter den verwendeten Koranhandschriften findet sich auch das umseitig gezeigte Exemplar aus osmanischer Zeit. Es ist von ihm am Rand und zwischen den Zeilen mit zahlreichen Bemerkungen in lateinischer Sprache versehen. Hinckelmann notierte unter anderem Übersetzungen aus dem Arabischen oder kommentierte den Inhalt der Suren.